

# Drei appenzellische Pädagogen : Kantonsschuldirektor Gustav Adolf Tobler von Wolfhalden

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **15 (1883)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Donnerstags den 7. Juni 1883 erwies ihm sehr viel Volk aus der Nähe und Ferne die letzte Ehre, darunter besonders zahlreich die Lehrerschaft. Wir hielten ihm die Trauerrede über Luf. 2, 29 und 30. Ehemalige Seminaristen und andere Lehrer sangen ihm zum Schlusse der Todtenfeier noch in ergreifender Weise das Lied: Süß und ruhig ist der Schlummer 2c.

Zellweger ist mit den ihm anvertrauten Talenten ein sehr treuer, unermüdet tätiger Haushalter gewesen, der in Trogen und Gais viel geleistet hat. Dem Namen „Erzieher“ hat er auch durch seinen sittlichen Wandel Ehre gemacht.

---

## 2. Kantonschuldirektor Gustav Adolf Tobler von Wolfthalen.

---

Toblers Vater, dessen Leben wir in Dr. Hunzikers Geschichte der schweiz. Volksschule unlängst zu schildern versucht haben, war, als ihm sein Gustav Adolf den 22. Oktober 1802 in Basel geboren wurde, Vorsteher einer Schule daselbst. Ihm hat Dr. Niederer, sein genialer Freund und Genosse, das schöne Zeugnis gegeben: „Tobler war der unpersönlichste, überpersönlichste Mensch von allen, die ich je kannte, nur der Sache, der er lebte, und den Personen, in welchen sie ihm erschien, mit Abstraktion von seiner Person und wahrhaft christlicher Selbstverleugnung ergeben.“ War der Vater der „pädagogische Wanderer“ unter Pestalozzi's Mitarbeitern, so griff das Ambulatorische in dessen Leben auch in das des Sohnes ein, das ebenfalls viele Stationen aufweist, nicht weniger als zehn. Er kam von Basel nach Burgdorf, Münchenbuchsee und Zferten, dann wieder nach Basel, von hier nach Mühlhausen, dann nach Glarus und St. Gallen, abermals nach Zferten, nach Genf, von Genf nach Trogen und zuletzt wieder nach St. Gallen.

Sein Vater, unter dessen Augen und Leitung unser Gustav heranwuchs und von dem er auch den ersten Unterricht erhielt, war der erste, den der böse Einfluß Schmid's von Pestalozzi forttrieb. Gustav folgte dem Vater nach Basel, Mühlhausen und Glarus und half ihm frühe als Monitor im praktischen Schulhalten. Seine eigentliche Lehrerlernzeit verlebte er von 1819 bis 1821 in Zferten unter Krüsi's und Niederer's Leitung, die sich seiner, des Sohnes ihres verehrten, edeln Freundes, sorgfältig annahmen. Mittlerweile hatte sein Vater in St. Gallen eine Erziehungsanstalt gegründet und geleitet, zuerst in Verbindung mit Herrn Weilenmann, später allein, und hier endlich den Höhepunkt seiner pädagogischen Wirksamkeit erreicht. Seine Knabenschule auf der Felsenburg, dann im Meierschen Hause an der St. Jakobsstraße, war damals das blühendste Erziehungs-Institut der Ostschweiz. Die Zahl der Zöglinge stieg bis auf 80 und 90. Es waren darunter auch viele Appenzeller. Seinem Vater zur Seite wirkte unser Gustav an dieser Anstalt mit einem jüngern Bruder, Eduard, ein volles Jahrzehnt, und leitete sie später einige Jahre selbstständig, nachdem der Vater geschwächerter Gesundheit wegen von der Direktion zurückgetreten war. Dieser blieb aber, besonders durch seine Morgen- und Abendandachten, die Seele des Hauses. Das war eine schöne Zeit auch für die beiden Söhne.

Die Anstalt wurde im Jahr 1836 aufgehoben. Gustav zog zu Niederer in Zferten, der ihn gerufen hatte, der Vater nach Basel, der jüngere Sohn nach Nyon, um dort eine Erziehungsanstalt zu gründen. Schon 1837 sehen wir Gustav in Genf, wohin er mit Niederer und dessen Töchterchule übergesiedelt war und bei dem er nun als Hauptlehrer blieb, fast bis zu dessen Tod. Zugleich leitete er ein eigenes kleines Knabenpensionat. Er hatte sich anfangs der Dreißigerjahre in St. Gallen mit Anna Barbara Kürsteiner von Gais verheiratet. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne.

So sehr es ihm in Genf gefiel, so zögerte er doch, zumal es mit Niederer abwärts ging, keinen Augenblick, als ihm nach der zweiten Resignation des Direktors J. C. Zuberbühler von Gais die Leitung der Kantonschule in Trogen angetragen wurde. Er übernahm sie den 1. August 1842 und behielt sie bis 1857, also 15 Jahre lang. Die Umstände, unter denen er in die neue Stelle eintrat, waren nichts weniger als glänzend. Noch nie hatte die Kantonschule so wenig Schüler gehabt als damals. Das Kapital der Anstalt sollte von 48,000 fl. auf 60,000 fl. anwachsen, bevor die Lehrkräfte wieder vermehrt werden durften, und bis dahin Tobler allen Unterricht allein erteilen, auch in solchen Fächern, die er bis anhin nicht gepflegt hatte. Dazu kam die Wiedereröffnung des Pensionats. Fünf Jahre lang, von 1842 bis 1847, ruhte die ganze Lehrarbeit auf ihm, und es verdient alle Anerkennung, daß er diese Last leicht und mit schönem Erfolg getragen hat. Er erwarb sich allgemeine Achtung und sah die Zahl der Schüler und Zöglinge langsam wieder steigen. Allein er sehnte sich doch von Jahr zu Jahr mehr nach Mitarbeitern, wie es von andern schmerzlich empfunden wurde, daß die alten Sprachen brach lagen und von den modernen nur die französische im Unterrichtsplan vertreten war.

So taten sich die wolbekanntesten Schulfreunde in Trogen zu einem Baargeschenk von 10,300 fl. zusammen, und nun war es möglich, zwei neue Lehrkräfte zu gewinnen. Cand. Theol. Müller und Schoch traten im Frühling 1847 ein; Tobler blieb Direktor und wurde Fachlehrer der französischen Sprache, der Naturgeschichte, der Geographie und des Zeichnens. Das waren seine Lieblingsfächer. Sein Vater hatte es schon in Burgdorf im ersten Feuereifer unternommen, Lehrmittel für Geographie und Naturgeschichte nach Pestalozzi's Ideen zu bearbeiten, auch für Gesang, in welch' letztem Fach er dann durch Nägeli und Pfeifer abgelöst wurde. Es ist bekannt,

daß Tobler, Vater, durch Anwendung der neuen Methode auf den geographischen Unterricht einer ganz neuen Behandlung desselben Bahn brach, von welcher der berühmte Ritter ausging, als er die Geographie mit einem Schlage zu einer Wissenschaft erhob. Die Vorliebe für dieses Fach war auch auf den Sohn übergegangen, ebenso die für Naturgeschichte; in Behandlung der letztern wurde dieser sehr unterstützt durch seine unlängbare Fertigkeit im Zeichnen. Auf einen Atlas der Naturgeschichte mit Text und Zeichnungen von ihm, wie auf seinen Zeichnungsunterricht in Wort und Bild, hat er neben seinen Stunden viel Zeit und Fleiß verwendet. Einiges aus dem angeführten Atlas ist erschienen, aber es ging dem Sohne mit beiden Werken, die das literarische Tageslicht erblicken sollten, genau so wie dem Vater mit seiner für die Schule bearbeiteten allgemeinen Erdbeschreibung, seiner Geographie der Schweiz und seiner Horizontlehre. Es fehlte teils am Tüpfchen auf dem i, teils an einem Verleger, und inzwischen tauchten viele neuere Werke auf. Sehr gerne erteilte Tobler auch den französischen Unterricht, dem er auch mit Ausnahme der feinen Aussprache gewachsen war.

Tobler war ein treuer, gewissenhafter Lehrer, voll Güte und Liebe, wie sein Vater, ein ehrenwerter Charakter, aber mehr zum Lehrer als zum Erzieher geboren, und kein Oekonom, wie fast alle Pestalozzianer. Die Hofwylser verstanden sich auf die Oekonomie besser.

Der Wechsel im Direktorium der Kantonschule im Jahr 1857 hat tief eingeschnitten in sein Leben, wir haben aber doch nie ein bitteres oder hartes Wort aus seinem Munde darüber vernommen. Noch 15 Jahre wirkte er als Fachlehrer an der Kantonschule, in Anerkennung seiner tüchtigen Leistungen und vieljährigen Wirksamkeit mit dem gleichen Gehalt, den er als Direktor bezogen hatte. Noch heute freut es uns, daß er von den Behörden bei diesem Anlaß und bis zum Ende seiner Wirksamkeit mit aller Rücksicht behandelt worden ist.



In vorgerückteren Jahren spürte er schmerzlich sein geistiges Altwerden bei bester leiblicher Gesundheit, der er sich von jeher hatte erfreuen dürfen, und so trat er 1872 völlig freiwillig nach 25jähriger Wirksamkeit als Lehrer zurück und erteilte von da an nur noch Zeichnungsunterricht an der Kantonschule, sowie an einigen Privatschulen in Trogen. Bei seinem Rücktritt wurde ihm von den Behörden eine Gratifikation von 500 Franken verabsfolgt.

Ihm, wie den beiden andern Pädagogen, waren im höhern Alter noch einige schwere Schicksalsschläge beschieden. Den 4. Februar 1869 wurde ihm die Gattin, mit der er in glücklicher Ehe gelebt hatte, durch den Tod entrisen und er dadurch sehr vereinsamt. Später ging ihm auch noch einer der beiden Söhne im Tode voran. Das schlug ihm eine tiefe Wunde. Im Frühling 1875 siedelte er von Trogen nach St. Gallen über, um dort in der Nähe der wenigen Angehörigen, die ihm geblieben waren, den Rest des Lebens zuzubringen. Dort starb er den 25. Oktober 1876 im Alter von 74 Jahren.

Ein Nekrolog über ihn im St. Galler Tagblatt aus nahe stehender Feder schloß mit den Worten: „Wir sprachen den Verstorbenen nach diesem Unglück (Tod seines Sohnes) noch einigemal. Tiefer Gram nagte an seinem Herzen; es schien uns, daß er mit dem Leben abgeschlossen habe. Ein wehmütiges Stillleben war seine letzte Lebenszeit. Die Vorsehung hat ihn erlöst von des Lebens Mühe und Arbeit. Uns bietet der Heimgegangene ein schönes Bild; er gehört zu den edelsten und liebenswürdigsten Menschen, die uns auf langer Lebensreise begegnet sind. Ehre seinem Andenken!“

---